

St. Andreas – eine Kirche voller Superlative

Mitten in Braunschweig: Die Kirche hatte 1544 den dritthöchsten Turm Mitteleuropas. Die Geschichte des Gotteshauses ist aber noch viel älter.

Bärbel Mäkeler

Braunschweig. Heute möchte ich Sie gedanklich in die St.-Andreas-Kirche am Wollmarkt entführen. Aber nicht nur das, ich möchte Sie dazu animieren, sie zu besuchen – und das aus mehreren Gründen. Erstmal ist die Kirche selbst ein Superlativ. Im Jahr 1544 galt ihr Turm mit 122 Metern als dritthöchster in Mitteleuropa. Heute ist er mit 93 Metern immerhin der höchste Turm der Stadt.

Die Geschichte der Kirche begann aber schon Jahrhunderte früher. Wahrscheinlich zu Zeiten Heinrichs des Löwen startete man mit dem Bau des für damalige Verhältnisse ungewöhnlich großen Gotteshauses. Ehemals wohnten nämlich nur rund 2500 Menschen in der Pfarrgemeinde „Neustadt“. Urkundlich wird die St.-Andreas-Kirche als Saalkirche im Jahr 1290 das erste Mal erwähnt.

Nun mache ich einen großen Sprung in der Geschichte. Wir schreiben das Jahr 1944, das für Braunschweigs Innenstadt verheerend war. Auch für die Andreaskirche bedeuteten die Bombenangriffe im Jahr 1944 den Totalschaden: das Dach ruiniert, die Turmhauben zerstört, sämtliche Fenster zerborsten und der Innenraum vernichtet.

Das Umfeld zeigte sich ebenso verwüstet, die Alte Waage und die Fachwerkhäuser im Umkreis waren abgebrannt. Der Wiederaufbau der Kirche dauerte über zwanzig Jahre.



Die Braunschweiger St.-Andreas-Kirche unter einem Regenbogen (Archivfoto).

RICARDA ZICK/FMN

Wie auch bei der Magnikirche war die Gestaltung des Innenraums vom bewussten Willen zu einem gestalterischen Neubeginn geleitet.

Und hier kommt die Kunst ins

Spiel: Der Braunschweiger Bildhauer Jürgen Weber (1928–2007) bekam den Auftrag zur Gestaltung liturgischer Gegenstände des Innenraums. Er schuf das Taufbecken

in Form einer flachen Bronzeschale, die wie mit einem gerafften Tuch am Rand gearbeitet ist. Ebenso aus Bronze bestehen die Säulen, die den Altar – eine schlichte tonnen-schwere Platte aus Elmkalkstein – tragen.

Darauf befindet sich ein dreiarmer Kerzenhalter. Zudem gestaltete der renommierte Künstler das Predigt-pult in Form eines brennenden Dornbusches und das Altarkruzifix. Im südlichen Seitenschiff kam in den Siebzigerjahren noch die monumentale Figurengruppe „Kreuz-abnahme des Andreas“ dazu, übrigens eine der wenigen Werke des Künstlers aus Stein. Mit sechs Exponaten hat Weber somit den Kirchenraum dauerhaft geprägt, der damit auch als Anziehungspunkt für Kunstinteressierte gilt.

Der nächste Blickfang wartet im Langhaus und in der Chorapsis auf Kirchgänger:innen und kunstsinnige Besuchende. Es sind die leuchtenden Kirchenfenster des Glaskünstlers Charles Crodel (1894–1973). Der dem Bauhaus nahestehende expressionistische Künstler konnte 1964 gewonnen werden, die Fenster in der St.-Andreas-Kirche in figürlicher Manier zu verglasen. Das Passionsgeschehen, die Auferstehung, die Segnung der Kinder, Szenen mit den Aposteln Andreas, Petrus und Paulus, Christus als Weltenherrscher und das himmlische Jerusalem – alles gläserne Inhalte dieser Bildwerke. Crodels Vorbilder waren Ludwig Kirch-

ner und Edvard Munch. Mit den braunschweigischen Glasbildern hat er zusammen rund 150 Glasfenster geschaffen.

Und nun ist seit Mitte März eine weitere Attraktion in die Kirche zu sehen: rund 50 großformatige Werke des Liebenburger Künstlers Gerd Winner. Die rund 50 Exponate starke Ausstellung wurde mit einem riesigen Publikumsinteresse eröffnet. Auf der Vernissage für die Ausstellung „Crossroads – Spuren und Zeichen“ erfuhr das Publikum, dass Gerd Winners Kunst in einer existenziellen Erschütterung gründet. Und zwar in dem für Braunschweig apokalyptischen Datum des 15. Oktobers 1944, wo er, evakuiert bei Pflegeeltern in Ehmeln, die Bombardierung Braunschweigs aus der Ferne erlebt. Die Eltern überleben das Inferno zwar, der kleine Gerd wird die Tage auf der Suche nach den Eltern und die Zerstörung seiner geliebten Stadt aber nicht vergessen können.

Seinen Blick auf städtische Strukturen hat er sich erhalten, mehr noch, er ist seitdem auf der Suche nach ihnen, beispielsweise in Form von Schildern, Straßenmarkierungen oder Gebäudesilhouetten. Alltägliche Typografie (EXIT, DANGER) ist ein tragendes Element seiner Ausdruckskraft. Mit der Kamera fängt er Eindrücke ein, reduziert sie, bearbeitet sie mit Überblendungen und Farbreduktionen in Mischtechnik. Schwarz, Weiß und Rot sind die dominierenden Farben und

Kreuze die immer wiederkehrende Form. Es können Straßenkreuzungen sein oder Kreuze auf dem Asphalt.

Sind es religiöse Zeichen, die er – als tiefgläubiger Mensch – uns Stadtbürger:innen nahebringen will? „Die Ausstellung zeigt das Kreuz in der Profanität unseres Alltags und nicht als heiliges Symbol in Kirchen und Kathedralen“, schreibt Michael Strauss, Leiter Kommunikation und Medien der evangelisch-lutherischen Landeskirche in dem Bildband, der die Ausstellung begleitet. Doch wendet er auch selbst ein: Jede und jeder kann ebenso seine eigene theologische Sichtweise in den Bildern entdecken. Ein Gang durch die „passionierte“ Ausstellung zeigt, dass Winners Kunst realistisch und abstrakt zugleich, modern und gleichzeitig zeitlos ist. Sehr lohnenswert! Sie sehen, es gibt viel zu entdecken in dem altherwürdigen Gotteshaus mitten in Braunschweig. Kunst in der Kirche und vielleicht ergattern Sie am Sonntag auch noch ein Stück Kuchen im Emporencafé.

Öffnungszeiten der St. Andreas-kirche: Mittwoch bis Sonntag von 15 bis 17 Uhr, Ausstellungsdauer: bis zum 28. April.

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.